

Der Tapeten-Sonntag

Autor(en): **Steenken, E.H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **77 (1951)**

Heft 24

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-490560>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



G. Rabinovitch

An der 56. Sitzung der Außenminister-Stellvertreter schlug Gromyko vor, im Traktandenplan zu bemerken, daß Übereinstimmung über die Redaktion der Rubrik „Demilitarisierung Deutschlands“ bestehe, nicht aber über die Stelle, an welcher diese Rubrik untergebracht werden soll.

„Vertriebed die sich eigetli Ziit mit fuule Witzli?“

Der Tapeten-Sonntag

Tapeten-Sonntag, das mag ein bißchen aufgezogen, ja unwahrscheinlich klingen – und doch war es ein Tapeten-Sonntag, es roch nach Tapete, die Zimmer zogen neue Gewänder an, kurz, es war das, was der Titel eindeutig bezeichnet.

Es gibt gewisse Abenteuer, in die man sich wie in die Flut des Meeres hineinstürzen kann: sie tragen einen und mit der Kühnheit wächst die Belohnung.

Ein Landhäuschen, an dem sechzehn Jahre lang kein Stein verrückt worden ist, ‚modernisieren‘ zu wollen, kann auch zu einem Abenteuer werden. Es ‚trägt‘ einen zwar keineswegs, aber es verlangt Kühnheit und später Dauer in der Kühnheit.

Tagelang hatte ich die Quaste geschwungen, Farben und Leime angerührt, Löcher und Spalten in alten Türen

und Schränken verkittet, und immer noch nahm die Arbeit kein Ende. Man hockt sozusagen mit der Nase auf der Mauer, man erlebt die Zimmerwände teleskopisch. Das mag für einen veritablen Maler zum Beruf gehören und im Grunde tröstlich sein – für einen Dilettanten kann es zu einem wahren Alpdruck werden.

Ein Quadratmeter ist zuletzt kein gewöhnlicher Quadratmeter mehr, er hat sozusagen Einsteinsche Relativität.

Zuletzt hält man sich nur noch torkelnd auf der Leiter, vom Quastenschlagen schmerzt der Arm, ein dunkler Druck macht sich im Nacken bemerkbar, man fühlt sich wie gerädert, und man kommt langsam, langsam zu der Erkenntnis, daß die ‚sündhaft teuren Maler‘ vielleicht doch auf eine sehr honette Weise ihren Lohn verdienen. Das alles mag noch angehen, die Zimmer sind zur Hälfte fertig, die Decken leuchten wie Gletscher – aber da sind schließlich noch die Tapeten. Man kann sie nicht einfach ankleben, denn sie sind größer als ein Nachthemd, man muß sie mit kaltem Kleister gefügig machen, man hat sie zu zähmen und zu bemeistern, auch wenn sie glatt wie Aale werden.

Einen solchen Tapeten-Sonntag habe ich hinter mir, und ich darf sagen, daß

er sich tief in meine Psychis und Physis eingepreßt hat. Fünfmal glitschten mir die riesigen Tapetenstücke aus den Händen und fielen meinem Onkel, respektive meiner guten Frau aufs Haupt. Das Anheften an die Wände ist ein wahres Kunststück, Rillen und Blasen kann man nur mit Hilfe geheimnisvoller magischer Formeln zum Verschwinden bringen, aber auch dann muß man noch ein Glückskind sein.

Dieser Tapeten-Sonntag sah mich dreimal das Hemd wechseln – so schwitzte ich, mein Neffe glitt auf einem Kleisterrest aus und brach sich einen Knöchel – das Nachessen meiner vorzüglich kochenden Schwiegermutter hatte einen merkwürdigen Kleistergeschmack.

Am Sonntagabend um elf Uhr saßen die Tapeten, nicht alle gerade, aber sie saßen, und mein Onkel, der in einem andern Zimmer eben fertig wurde, sagte ‚Amen ...‘ Aber wie gesagt – das muß man erlebt haben!

E. H. Steenken

Hotel Metropol-Monopol
Barfüßerpl. 3 Basel Tel. 289 10
Das führende Haus im Zentrum
Restaurant „Metro-Stübli“
Inh. W. Ryser

LUGANO
ADLER-HOTEL und
ERICA-SCHWEIZERHOF
beim Bahnhof. Seeaussicht. Bes. KAPPENBERGER